

GottesdienstPraxis

SERIE

A

Arbeitshilfen
für die Gestaltung der Gottesdienste
im Kirchenjahr



I. Perikopenreihe Band 2

4. Sonntag nach Epiphania bis Misericordias Domini





GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

I. Perikopenreihe

Band 2:

4. Sonntag nach Epiphantias bis Misericordias Domini



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® No0967

1. Auflage

Copyright © 2019 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 8673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so
übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht
zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der
Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes
»anmutig und stark« von Daniel Schär, © Daniel Schär, www.schaer-art.ch
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07527-3

www.gtvh.de

Inhalt

4. Sonntag nach Epiphania	
Mk 4,35–41	
Elisabeth Müller	7
Familiengottesdienst am Abend in der Epiphaniazeit	
Thema: Licht in der Dunkelheit	
Oliver Böß	15
Letzter Sonntag nach Epiphania	
Ex 3,1–8a.(8b.9)10(11–12)13.14(15)	
Hartmut Stuber	22
Septuagesimae	
Pred 7,15–18	
Ingo Janzen	31
Sexagesimae	
Apq 16,9–15	
Anselm Friederich-Schwieger	39
Estomihi	
Lk 10,38–42	
Claudia Brinkmann-Weiss	46
Invokavit	
Hebr 4,14–16	
Florian Gärtner	55
Reminiscere	
Joh 3,14–21	
Jutta Konowalczyk-Schlüter	63
Weltgebetstag 2019 Slowenien	
Kommt, alles ist bereit ... es ist noch Platz!	
Irene Tokarski	71
Okuli	
Jer 20,7–11a(11b-13)	
Johann Michael Schmidt	77

Lätare	
Joh 6,47–51	
Susanne Schildknecht	84
Judika	
Joh 18,28–19,5	
Andreas Riebl	92
Palmarum	
Jes 50,4–9	
Bernd Giehl	102
Gründonnerstag	
1 Kor 11,(17–22)23–26(27–29.33–34a)	
Sylvia Winterberg	109
Karfreitag	
Joh 19,16–30	
Joachim Deterding	117
Ostersonntag	
Joh 20,11–18	
Martin Auffarth	126
Ostermontag	
Jes 25,6–9	
Ute Niethammer	135
Quasimodogeniti	
1 Petr 1,3–9	
Marco Müller	142
Misericordias Domini	
Joh 10,11–16(27–30)	
Fritz Höhn	151
Die Autorinnen und Autoren.....	159

4. Sonntag nach Epiphania

Mk 4,35-41

Elisabeth Müller

Erste Begegnung mit dem Text

Die Stillung des Seesturms begleitet mich mein ganzes Leben lang. Als Kind hörte ich sie im Kindergottesdienst, später erzählte ich sie als »Helferin« selbst Kindern.

Ich schrieb über diesen Text vor über 30 Jahren auch meine erste exegetische Hausarbeit. Davon sind mir zwei wichtige Erkenntnisse geblieben: Zum einen habe ich damals einige Kommentare gelesen, die darüber räsionierten, warum die Jünger so ängstlich sind, wo doch Jesus bei ihnen ist. Mich machte das wütend. Ich stellte mir vor, wie ich diese überheblichen Theologen zusammen mit Jesus auf ein Schiff über den See in den Sturm schicken würde. »Und dann«, so dachte ich mir, »sprechen wir uns wieder.«

Es ist leicht, über den mangelnden Glauben Anderer zu sprechen. Aber es steht niemand zu.

Außerdem bin ich mir sicher, dass eine solche Haltung gerade nicht der Fokus dieser Erzählung ist. Sie will im Gegenteil diejenigen trösten, die in den Stürmen des Lebens Angst vor dem Untergang haben.

Die zweite, bleibende Erkenntnis zu diesem Text betrifft die Frage nach dem Wunder. Als junge Studentin habe ich mich daran abgearbeitet. Zum Durchbruch verhalf mir Gerd Theißen. Seine These, dass der Glaube an Wunder im Kern ein Protest gegen das Vorfindliche ist, überzeugt mich bis heute. Der Glaube an Wunder hat neben allem, was man sonst noch dazu sagen kann, etwas Subversives. Er findet sich nicht ab mit der Welt, wie sie ist. Und ich persönlich finde, dass der Glaube sich damit auch nicht abfinden darf.

Unzählige Male habe ich diese Geschichte Kindern und Jugendlichen erzählt. Vor einiger Zeit wieder einmal im Konfi-Unterricht. Ein Junge meldete sich und sagte: »Ich glaube einfach nicht, dass ein Mensch einen Sturm aufhalten kann.« Ich forderte ihn auf, nachzudenken, was

denn die Geschichte jenseits dieser Fragestellung beinhalten könnte: »Warum erzählen sich Menschen diese Geschichte seit 2000 Jahren?« Er überlegte ein bisschen, dann sagte er: »Wenn dir das Wasser bis zum Hals steht, dann wird dir geholfen.« Das Thema des schlafenden Jesus, des schlafenden Gottes, berührt mich sehr. Es steht hinter dieser Vorstellung eine große Verzweiflung. Wenn es ganz schlimm ist und keine Hilfe in Sicht, dann ist dies einer der Auswege, um sich zu erklären, warum das Elend kein Ende nimmt.

Exegetische Skizze

Ruben Zimmermann hat Folgendes als grundlegend für das Verständnis der Wundererzählungen benannt: Das Wunderbare gehört konstitutiv zur Erzählung. Sie darf davon nicht *gereinigt* werden, denn »das Sperrige des Wunders ist nicht einfach äußere Form oder vergangenes Weltbild.« (Ruben Zimmermann, Grundfragen zu den frühchristlichen Wundererzählungen, in: Ruben Zimmermann (Hg.), Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Gütersloh 2013, 15)

Nach Zimmermann bringen die Wundererzählungen Realität und Fiktion zusammen, um die Wirkung göttlicher Kraft zu verdeutlichen: »Die Wundererzählungen werden im Neuen Testament nicht weiter erzählt, um die Vergangenheit wegzurücken oder theologisch zu überhöhen, sondern um sie als gegenwärtig relevant zu erweisen.« (ders., a. a. O., 40) Diese Relevanz entsteht durch die »Absicht, den Rezipienten zu einer ›Erkenntnis über Gottes Wirklichkeit‹ zu bringen.«

Die das Mk prägende Realität ist die Erfahrung des jüdischen Krieges. Vieles spricht dafür, dass Mk in weiten Teilen diese traumatische Erfahrung verarbeitet.

Was das römische Militär unter Leitung von Vespasian damals in Palästina veranstaltete, ist mit »jüdischer Krieg« eher beschönigend ausgedrückt. Es handelte sich um regelrechte und wiederholte Massaker: Massenkreuzigungen, wahlloses Abschlachten, Versklavung. Insbesondere der See Genesareth war Schauplatz eines solchen Geschehens: »Im Spätsommer des Jahres 67, das schildert Josephus ..., waren bei der Eroberung der am See gelegenen Stadt Tarichea durch die Römer viele Aufständische mit Booten hinaus auf den See geflohen; ihre weit überlegenen Gegner hatten den Flüchtlingen nachgesetzt und sie syste-

matisch massakriert.« (Andreas Bedenbender, Frohe Botschaft am Abgrund, Das Markusevangelium und der Jüdische Krieg, Leipzig 2013, 219) »Der ganze See sah aus, wie von Blut gerötet und wie von Leichen angefüllt, denn niemand konnte sich retten. Die ganze Gegend litt in den folgenden Tagen unter einem fürchterlichen Gestank und bot ein gräßliches Bild. ... 6700 Menschen fanden den Tod.« So berichtet es Flavius Josephus (Bell 3526531, zitiert bei Bedenbender, a.a.O., 220). Die »ausweglose Situation« der Wundererzählung hat also einen konkreten historischen Bezug; das Stichwort »Genezareth« wird gereicht haben, dass die Menschen wussten, worum es geht. Das Geschehen am See war in der Tat ausweglos. In diesem Zusammenhang ergibt die Erwähnung der anderen Boote in V.36b einen Sinn, über den in der Exegese oft gerätselt wird. Dahinter steht die konkrete Erfahrung: Wir sind mit Jesus unterwegs, aber es gibt noch viele andere in gleicher Lage, und ihr Schicksal ist ungewiss – denn sie werden im weiteren Verlauf der Geschichte nicht mehr erwähnt. Interessant ist auch, dass nicht Jesus das handelnde Subjekt bei der Schiffsfahrt ist, sondern die Jünger: *Sie* nehmen ihn mit (V.36a), und zwar »wie er war«.

Sie sind also unterwegs, und Jesus ist mit ihnen. (Vgl. Bedenbender, 223)

Während die Jünger dem schrecklichen Sturm ausgesetzt sind, schläft Jesus – und zwar auf einem Kopfkissen (V.38). Dieses Kissen legt von den Synoptikern nur Mk unter Jesu Kopf. So wird der Gegensatz zwischen der Bedrohung durch den Sturm und dem Schlaf von Jesus noch greller und erklärt ihre Frustration und Empörung: Ja, schert es dich denn einen Dreck, dass wir untergehen? Daraufhin wird zunächst die Not beendet – anders als Mt, wo zuerst die Ermahnung kommt, dann erst das Ende der Not. Vielleicht lässt die Nähe zu den schrecklichen Ereignissen des Jahres 67 Mk etwas vorsichtiger sein in der Beurteilung von Angst und Hoffnungslosigkeit? Jedenfalls folgt erst *nach* der Stillung des Sturms die Frage nach dem Vertrauen (V.40). Diese ist übrigens eine der Stellen, wo es auf die Übersetzung des Wortes *pistis* ankommt. Meines Erachtens ist *pistis* hier unbedingt mit *Vertrauen* zu übersetzen, denn darum geht es. Nicht Glaube-an-etwas ist gefragt, sondern Vertrauen-in-jemand, nämlich in Jesus.

Die Erwähnung des Schreckens und der Furcht am Ende der Wundererzählung (V.41) ist gattungsgemäß: »Das Wunder will auch heute noch Furcht und Schrecken auslösen, ... Irritationen und Fragen hervor-

rufen ... Es soll gerade Bekanntes, Rationales und Plausibles in Frage gestellt werden.« (Zimmermann, a. a. O., 15) Zugleich ist durch die Frage »Wer ist dieser?« die hörende Person gefragt; sie soll nämlich die Frage beantworten.

Weg zur Predigt

Deutungsgeschichtlich wurde das Boot, das den Sturm durchfährt, zum Sinnbild für die Gemeinde. Vor dieser eiligen Gleichsetzung warne ich jedoch. Sie ist eine Versuchung in Zeiten schwindender Finanzen und Mitglieder, wäre aber Jammern auf höchstem Niveau. Wenn wir auch nur ein bisschen Abstand gewinnen und den Blick über den eigenen Kirchturm hinausrichten, dann müssen wir feststellen: Von einem »Sturm« kann bei uns nun wirklich nicht die Rede sein. Dieser Begriff trifft eher auf unsere Schwestern und Brüder in den arabischen Ländern zu, oder in China oder im Iran.

Es gibt natürlich Gemeinden, die durch Fusionen etc. in echten Zerreißproben stecken. Wenn die Predigt das Bild des Sturmes in solchen Fällen für die Gemeinde aufgreift, sollte zumindest erwähnt werden, dass es auf der Welt christliche Gemeinden gibt, die ganz andere Sorgen haben als z. B. die Schließung eines von mehreren Gebäuden. Manchmal kann es ja auch helfen, das eigene, als riesig empfundene Problem auf eine realistische Größe zu schrumpfen. Grundsätzlich aber gilt: »Die Stabilität einer Gemeinde lässt sich nicht an der Beschaulichkeit der Fahrt erkennen, sondern an ihrer buchstäblichen Verankerung im Wort Jesu.« (Hans-Georg Gradl, Glaube in Seenot, in: Ruben Zimmermann, a. a. O., 262) Für die Predigt schlage ich aber grundsätzlich vor, auf die alte ekklesiologische Deutung zu verzichten.

Ich möchte mit der Predigt Neugier auf das Wunderbare wecken. Sie soll die Hörenden motivieren, nicht *an* das Wunder zu glauben, sondern *mit* ihm und *in* ihm zu glauben (vgl. Grabner, Kasparick, Metzner, Über Wundererzählungen heute predigen, in: Ruben Zimmermann, a. a. O., 161). Dafür muss der »Überschuss« der Geschichte deutlich werden, ihr »utopischer« Gehalt: Du musst dich nicht mit dem abfinden, was ist. Nicht mit Ausweglosigkeit, nicht mit mangelnder Perspektive, nicht mit Gewalt. Es besteht immer die Möglichkeit, dass Jesus aufsteht und handelt.

Predigtthema

»Der Glaube basiert nicht auf dem Fürwahrhalten von Wundern, sondern ist ein personales Geschehen, bei dem es um ein letztes Vertrauen geht.« (ebenda, 160) Dieses Vertrauen möchte ich mit der Predigt wecken. Mein Ziel ist: Am Ende beantworten die Hörenden die Frage der JüngerInnen »Wer ist dieser?« für sich sinngemäß mit der Antwort »Der Grund meines Vertrauens«.

Vorschläge zur Liturgie

Psalm: Ps 121 (Die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache ist besonders schön und bringt sowohl den Aspekt der schlafenden Hilfe als auch den des Vertrauens zum Ausdruck.)

Lesung: Eph 1,15–20a

Lieder: EG 609 (Pfalz) Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt; EG 66 Jesus ist kommen

Schön ist auch »Herr, ich komme zu dir« von Albert Frey (https://www.youtube.com/watch?v=f286mxc_4Ro – Noten und Text im Internet)

Einleitung zum Kyrie/Eingangsgebet

Gott, du bist weit und groß
wie der Himmel über uns.
Wir fassen dich nicht,
aber unsere Sehnsucht nach dir
ist ungebrochen.
Und unser Verlangen nach dir
hat kein Ende:
in dir ist Freiheit,
du bist unsere Hilfe.
Erbarme dich!

Einleitung zum Gloria

Auch du wirst gelockt
aus dem Rachen der Angst

in weiten Raum,
wo keine Bedrängnis mehr ist. (Hiob 36,16)

Kollektengebet

Gott, wir fassen dich nicht.
Vielleicht geschehen Wunder –
und wir begreifen sie nicht.
Aber bleibe uns doch zugewandt
und erleuchte uns.

Fürbitte

Gott, du unsere Hoffnung –
wir bitten dich für uns alle:
gewinne uns für dein Reich.
Lass uns glauben, hoffen, lieben.
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen.

Wir bitten dich für alle,
die oft enttäuscht wurden
und die darüber bitter geworden sind:
Schenke ihnen neuen Mut.

Wir bitten dich für diejenigen,
die vieles haben scheitern und brechen sehen.
Schenke ihnen Vertrauen.

Wir bitten dich für alle Menschen,
die deinem Ruf folgen möchten:
Halte du sie in deiner Hand.
Stärke du ihnen den Rücken,
auch gegen die Machthaber dieser Erde.

Gott, wir bitten dich:
Lass dein Evangelium unter uns
und unter allen Menschen lebendig bleiben.
Schenke uns Leben
aus der Fülle des Glaubens!

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

Menschen brechen auf. Sie steigen in ein Schiff. Sie brechen auf zur Fahrt über einen See. Es sind mehrere Schiffe. Die Menschen in einem der Boote nehmen Jesus mit auf die Fahrt.

Zunächst ist alles wie immer: Sie kommen voran. Die Boote fahren über das Wasser. Doch dann wird es ungemütlich: Ein Sturm kommt auf. Und er wird immer schlimmer. Er wird so schlimm, dass die Menschen Todesangst bekommen. Das Wasser schwappt ins Boot, der Mast schwankt, der Sturm heult und der Untergang droht.

Wir sind in Gefahr unterzugehen, sagen sie, schreien sie gegen den tosenden Wind. Lange geht das hier nicht mehr gut, bald ertrinken wir alle. Was ist denn mit Jesus? Wo ist er? Jesus schläft im Heck des Bootes. Er scheint nichts mitzukriegen. Während draußen die Welt untergeht, liegt Jesus bequem auf einem Kopfkissen und ist nicht aus der Ruhe zu bringen. Krasser kann ein Gegensatz kaum sein: Hier der drohende Untergang, dort der schlafende Jesus. Sie wecken ihn. Sie schreien: Ja, schert es dich denn gar nicht, dass wir untergehen? Kümmert dich unser Schicksal nicht? Wie kannst du schlafen, während wir absaufen?

Die verzweifelten Rufe wecken Jesus auf. Und was tut er? Als allererstes beendet er die Katastrophe, in der sie sich befinden. Er droht dem Wind und sagt zum See: Schweig!

Und wieder entsteht ein Gegensatz, der stärker kaum sein könnte: Aus Sturm und Tosen wird völlige Stille.

Zum weiteren Verlauf

Das Motiv des Sturms ist wichtig. Was sind die Stürme des Lebens? In diesem Zusammenhang sollte das Motiv des schlafenden Jesus entfaltet werden:

Neben persönlichen Stürmen gibt es Situationen, wo Unterdrückung und Gewalt Menschen förmlich die Luft abdrücken. Der Mensch, den wir Markus nennen und der diese Geschichte vor 2000 Jahren aufschrieb – dieser Markus hatte unmittelbar bevor er sein Evangelium schrieb, Schreckliches erlebt. In der damaligen Provinz Palästina hatte es einen Aufstand gegen die römische Besatzung gegeben.

Der Aufstand wurde niedergeschlagen und das römische Militär übte furchtbare Rache. Genau dort, wo unsere Geschichte spielt, am See Ge-

nezareth, wurden an einem einzigen Tag Tausende von Menschen regelrecht abgeschlachtet. Ein Massaker, würden wir heute sagen.

Und immer in solchen Situationen stellt sich die Frage: Wo ist Gott?

Eine mögliche Antwort ist: Gott schläft. So wie Jesus in der Geschichte. Die Menschen kämpfen um ihr Leben oder finden keinen Ausweg und sind völlig verzweifelt.

Und sie fragen: Schläft Gott? Kriegt Gott nichts mit?

Die Frage nach dem Vertrauen sollte folgen:

Jesus fragt: Habt ihr kein Vertrauen?

Nein, Jesus, wir haben nicht immer Vertrauen. Vertrauen muss wachsen.

Denn es ist schwer zu vertrauen, wenn schreckliche Dinge geschehen, oder wenn es in unserer Seele finster ist. Aber es hilft zu vertrauen, wenn wir spüren: Es gibt doch diese große Kraft, die uns hilft. Es gibt Rettung, es gibt Hilfe, wir finden einen Ausweg und wir überwinden die Panik. Jedes Mal, wo wir das erleben – jedes Mal hilft uns eine solche Erfahrung zu vertrauen. Denn Vertrauen wächst, wenn wir erfahren: Die Hilfe schläft nicht. Eine solche Erfahrung hat immer etwas Wunderbares. Sie verändert uns.

Möglicher Schluss

Manchmal geschehen Wunder – und wir merken es gar nicht.

Wir nehmen gar nicht wahr, dass es andere Boote gibt, die es nicht schaffen. Dass *uns* etwas geschenkt wurde – wir betrachten es als selbstverständlich. Oder als Ergebnis unseres persönlichen Einsatzes. Unser Einsatz ist wichtig, keine Frage. Aber Einsatz und Mühe, so wichtig sie sind – sie sind immer nur ein Teil des Ganzen. Es kommt etwas anderes dazu. Und wie wir dieses ANDERE nennen – das hängt davon ab, wie wir die Frage beantworten, mit der die Geschichte endet: Wer hat das gemacht? Wer hat mir geholfen?

Manche nennen es Zufall, andere Glück. Manche sagen: Noch mal gut gegangen. Schwein gehabt. Wie nennen Sie Ihre Hilfe?

Kontexte und Tipps zum Text

Wirf du, Erdensohn, deinen Anker nicht in die Tiefen des Erdschlammes, sondern in die Höhe des Himmelsblauen, und dein Schifflein wird fest ankern im Sturm.

Jean Paul, Sämtliche Werke, Vierter Band, Paris 1837, 155

Familiengottesdienst am Abend in der Epiphaniasszeit

Thema: Licht in der Dunkelheit

Oliver Böß

Der Weg zum Gottesdienst

Die Epiphanie in Verbindung mit der Licht-Metaphorik – eine Herausforderung, dieses Thema in einem Familiengottesdienst anzuschneiden, mehr noch: dafür zu sensibilisieren! Dabei konzentriere ich mich auf einen Aspekt der Symbolsprache: Zum Staunen kommen – und dabei auch das Geheimnisvolle stehen lassen. Der Gottesdienst kann bzw. sollte im Vorfeld mit einer Gruppe besprochen und diskutiert werden, geeignet erscheinen mir dafür Predigtvorbereitungskreis, Senior/innenkreis, Jugendtreff, Konfirmand/innengruppe, Kindergottesdienst. Das Thema hat mit seiner Bedeutung einen breit gefächerten Interessentenkreis.

Bei der Vorbereitung spielen insbesondere die Symbolik betreffende Fragen eine Rolle, z. B.: Was macht es für Unterschiede, wenn Licht durch eine Glühbirne oder durch eine Kerze entsteht?

In den Vorbereitungsgesprächen für diesen Gottesdienst spielen außerdem Informationen zur Meerestiefe eine Rolle, da der Vergleich Licht-Dunkelheit in diesem Themenspektrum gezogen werden soll – neben dem Internet ziehe ich dafür den »Kompass 2018... für junge Leute« (Christliche Schriftenverbreitung, BasseDruck Hagen, vgl. www.csv-verlag.de) zurate.

Der Gottesdienst

Licht – Lieder: EG 441 Du höchstes Licht, du ewger Schein; EG (RWL) 552 Licht, das in die Welt gekommen; Gott, du bist mein Zelt (Strophe 2!) von Dirk Schliephake, in: Michaeliskloster Hildesheim (Hg.), KIMMIK-Praxis 50, Das Liederheft Kirche mit Kindern 2, Nr. 247; Ein Licht geht uns auf, in: Kommt und singt. Liederbuch für die Jugend, Gü-